

MICHAEL KLÖCKER | UDO TWORUSCHKA (Hg.)

HANDBUCH DER RELIGIONEN

Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland
und im deutschsprachigen Raum

Ausgabe: 52

Thema: I | Religion allgemein, Grundlegendes

Titel: Die Religionskundliche Sammlung der
Philipps-Universität Marburg (12 S.)

Produktinweis

Der vorliegende Beitrag ist Teil des Standardwerkes »**Handbuch der Religionen**« der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG*.

* Ausgaben 1997 bis 2015 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Das »Handbuch der Religionen« ist ein in Anspruch und Umfang einzigartiges, **wissenschaftlich fundiertes Nachschlagewerk** über orthodoxe, römisch-katholische und reformatorische Kirche/n, weitere transkonfessionelle Bewegungen, ökumenische Bestrebungen, Christliche Glaubensgemeinschaften außerhalb der Großkirchen, Judentum, Islam, aus dem Islam hervorgegangene Gemeinschaften (z.B. Ahmadiyya, Aleviten), weitere kleinere Religionen (z.B. Yezidi, Mandäer), Buddhismus, asiatische bzw. von Asien ausgehende Gruppen, neue Bewegungen (z.B. Fiat Lux, Scientology u.a.), Sikhismus, Jainismus, ethnische Religionen (z.B. Neugermanische Gruppierungen, Wicca u.a.) sowie über Ethik und das Verhältnis von Religion/en zu Kunst, Politik, Medien oder Psychologie.

Erarbeitet von einem [Team kompetenter Experten](#) aus namhaften Herausgebern, Fachgebietsleitern und mittlerweile über 200 Autoren bietet es Ihnen **wissenschaftlich fundiertes Orientierungswissen** über Geschichte, religiöse Kernaussagen und Autoritäten, Organisationen und Verbreitung, Glaubenspraxis, das Verhältnis zum Staat und zu anderen Religionen sowie **kontinuierliche Informationen** zu neuen Entwicklungen, wichtigen Persönlichkeiten, Literatur und Kontaktadressen.

► Informationen zum Bezug der mehrbändigen Gesamtausgabe finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig.

► Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

www.edidact.de | www.mgo-fachverlage.de



I - 25.5 Die Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg – Ein Museum zur Vielfalt der Religionen

VON EDITH FRANKE UND KONSTANZE RUNGE

Die Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg blickt im Jahr 2017 als weltweit älteste universitäre Sammlung, die sich der Vielfalt der Religionen der Welt widmet, auf eine 90-jährige Geschichte zurück. Der folgende Blick auf die historische Entwicklung von ihrer ersten Ausstellung im Jahre 1929 unter Leitung des Gründers Rudolf Otto (1869–1937) bis hin zur heutigen Aufstellung mit einem Fundus von über 9.600 religiösen Objekten und Bildwerken zeigt sowohl die Sammlungsaktivitäten, das sich wandelnde Verständnis von Religion/en und deren musealer Repräsentation, als auch die enge Verbindung der Sammlung mit der religionswissenschaftlichen Forschung und Lehre in Marburg auf. Deutlich wird dabei, dass die Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur von Religionen wichtige Impulse nicht nur für das Verständnis religionshistorischer Entwicklungen, sondern auch für die Erschließung aktueller Fragen zur Diversität religiöser Prägungen in modernen Gesellschaften geben kann.

Von der Gründungsidee bis zur Eröffnungsausstellung

Für Rudolf Otto hatten die ab 1879 von Friedrich Max Müller herausgegebenen und nunmehr in Englisch vorliegenden „Sacred Books of the East“¹ die religiösen Welten Indiens und Ostasiens vermehrt in den Blick gerückt. Erste mehrmonatige Reisen führten den liberalen evangelischen Theologen, Religionsphilosophen und Wegbereiter der Religionswissenschaft 1895 nach Ägypten und Palästina und erneut 1911/12 nach Nordafrika, Indien, Birma, Japan, China und Sibirien. Im Rahmen seiner Göttinger Professur für systematische Theologie, Religionsphilosophie und Religionsgeschichte² regte Otto daraufhin bereits 1912 an, die religiös bedeutsamen Texte der verschiedenen Kulturen auch in Deutschland einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Die „Quellen der Religionsgeschichte“³, eine in Göttingen publizierte lose Serie dieser Texte entstand. Es ist Ottos besonderes Verdienst und zugleich innovative Idee, dass er als Ergänzung zu diesen schriftlichen Zeugnissen der Religionen schon im Jahr 1912 „eine Sammlung ihrer kultlichen und rituellen Ausdrucksmittel“⁴ anlegen wollte. Bis zur Realisierung seiner Idee einer Sammlungsgründung sollten jedoch 15 Jahre vergehen.

In einem Schreiben an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Carl Heinrich Becker vom 29. April 1926 beantragte der zu dieser Zeit durch sein Werk „Das Heilige“⁵ bereits überregional bekannte und 1917 an die Universität Marburg berufene Religionsgelehrte neben einem Startkapital von 3.000 Mark auch die Kapelle und Sakristei des Marburger Landgrafenschlosses als Unterkunft der zukünftigen „Lehrsammlung für religionsgeschichtlichen und konfessionskundlichen Unterricht“.⁶ Dabei sollte die neue Sammlung sowohl einem theologisch-religionsgeschichtlichen Lehrzweck im Rahmen der Universität dienen, als auch Kaufleute, Diplomaten, Ärzte, Ingenieure und Missionare auf ihre Tätigkeiten in anderen Kulturgebieten vorbereiten. Eine weitere Besonderheit war ihr interfakultärer Status, war doch geplant, sie der theologischen und der philosophischen Fakultät gemeinsam zuzuordnen. Von Beginn an war die Idee der Sammlungsgründung konzeptionell eng verknüpft mit dem Vorhaben, ein internationales Institut für Religionsforschung einzurichten.⁷

Mittels einiger weiterer Anträge gelang es Otto schließlich, den Preußischen Minister von seinem ambitionierten Vorhaben zu überzeugen. Dieser gewährte ihm am 10. Juni 1927 die Summe von 40.000 Mark zum Ankauf von „fremdem Kultmaterial“.⁸ Anlässlich des 400. Gründungsjubiläums der Philipps-Universität wurden etliche Gründungen der heute 34 universitären Sammlungen ermöglicht und auch der repräsentative Jubiläumsbau⁹ in der Biegenstraße fertiggestellt, in dessen zweitem Stock die Religionskundliche Sammlung später eröffnet werden sollte. Otto brach denn auch sogleich im Oktober 1927 zu einer achtmonatigen Reise nach Ceylon, Indien und durch den Nahen Osten auf, wo er von einem Teil des frisch bewilligten Sammlungskapitals ägyptische und buddhistische, vor allem aber hinduistische Objekte erwarb.

Ein im November 1928 von Otto gemeinsam mit Prof. Alfred Thiel¹⁰ unterzeichneter Werbeprospekt gibt Aufschluss über die geplante Gliederung der Sammlung in elf Abteilungen, die von einer „konfessionskundlichen“ Abteilung zum Christentum über eine jüdische und eine islamische Abteilung, die „Hochreligionen des Ostens“ (Religion der Parsen, Religionen Indiens, Buddhismus, Daoismus Chinas, Shintoismus Japans) bis hin zu sogenannten Denkmälern antiker Religionen und der „Primitiv-Kulturen“ reichen sollten.¹¹ Eine weitere Abteilung sollte sich der christlichen Missionswissenschaft (mit einem eigenen Leiter) widmen. Als zukünftige Direktoren unterzeichneten 21 Gelehrte, von denen neun nicht aus Marburg kamen, dieses Schriftstück. Absicht war es, die Sammlung unter die „Obhut der Marburger Gesellschaft der Wissenschaften“

zu stellen. Bereits 1928 erhielt die Sammlung einige großzügige Spenden an Objekten aus den Beständen von Gelehrten.

Besonders fortschrittlich zeigte sich Rudolf Otto in der Auswahl der Ausstellungsobjekte, legte er doch großen Wert auf deren Kapazität, „Religionen als lebende Organismen museal anschaulich zu machen“¹² und Zeugnis vom religiösen Alltag der Menschen in „fernen Kulturgebieten“ zu geben. Damit setzt sich der weit gereiste Sammlungsgründer ausdrücklich von anderen zeitgenössischen Museumsgründungen und deren Intentionen ab:

„Der Zweck unserer Sammlung ist nicht etwa der, den etwa ‚Museen für Völkerkunde‘ sich setzen. Es handelt sich vielmehr darum, das eigene, in sich zusammenhängende Gebiet, das der Religionskunde gehört, und das seine ihm besonderen Gesichtspunkte und Probleme hat, vor Augen zu stellen. Noch weniger ist sie eine ‚Kunstsammlung‘ oder eine Sammlung historischer Denkwürdigkeiten, sie sammelt nicht ‚ästhetische‘ oder ‚historische‘ Denkmäler, und sie hat kein vorwiegendes Interesse an der ‚Kostbarkeit‘ ihrer Objekte. Sie will das Anschauungsmaterial der Religion in echten und in guten Stücken sammeln, aber es genügt ihr, wenn diese hinreichen, bei Studium und Unterricht den schlichten Lehr- und Forschungszweck zu erfüllen. Darum wird sie auch in vielen Fällen sich mit guten Kopien bescheiden können, wo Originale nicht erhältlich oder zu teuer sein würden.“¹³

„Die Lehrhaftigkeit des Objektes, nicht sein künstlerischer oder historischer Wert ist bei seiner Auswahl der leitende Gesichtspunkt ...“¹⁴,

erläutert Otto an anderer Stelle seine Intention. Der Religionswissenschaftler Fritz Heinrich zeigt anhand ausgewählter Beispiele auf, wie sehr der Aufbau der Sammlung Ottos Verständnis von Religion und Religionsforschung entsprach:

„Die ‚Marburger Sammlung‘ war für Otto eine Art Labor, in dem die Gegenstände Platz finden sollten, die den religiösen Menschen die tiefen Erfahrungen in ihrer Religion ermöglichten. Otto meinte, ausgehend von den äußerlichen Gegenständen in das Innere einer Religion vordringen zu können, indem er das Äußerliche als Ausdruck einer dahinter liegenden tieferen Ebene verstand. Durch das Eintauchen in die metaphysische Dimension der religiösen Gegenstandswelt wollte er die irrationale Erfahrung im Wesenskern der Religion nacherleben.“¹⁵

Die zusammenzutragenden Gegenstände sollten die religiöse Kulturentwicklung einer trotz aller Verschiedenheit als einheitlich gedachten, weil auf das Numinose bezogenen Religion veranschaulichen. Dabei legte Otto besonderen Wert auf die gelebte alltägliche Praxis der Gläubigen, wie sie sich in den verschiedenen Objekten ausdrückte und vermitteln ließ. Ottos eigene Ergriffenheit und Faszination für die vielfältigen Manifestationen des Heiligen spiegelte sich auch in der Auswahl der von ihm gesammelten Objekte. Sie sollten den Besuchern eine direkte Begegnung und emotionale Konfrontation mit Zeugnissen „fremder“ Religionen ermöglichen. Von einigen Marburger Studenten wurde die von Otto begründete Sammlung spöttisch als sein „Götzentempel“ bezeichnet.¹⁶

Die Eröffnungsausstellung der Religionskundlichen Sammlung – „Fremde Heiligtümer“, 6. Oktober bis 10. November 1929

Welche religiösen Objekte bildeten nun den Grundstock für dieses Unterfangen? Es ist für die Gründungsjahre von einem Konvolut von ca. 1.000 Objekten auszugehen, wobei auch Bilder sowie Postkarten mitgezählt wurden. Den überwiegenden Teil davon (300 Objekte und 170 Bilder inkl. Fotos und Postkarten) hat Rudolf Otto von seinen Reisen 1911/12 und insbesondere 1927/28 mitgebracht. Hier sind vor allem Stücke aus den religiösen Welten Indiens (zuerst Hinduismus, aber auch Buddhismus, Jainismus, Sikhismus) zu nennen, daneben auch zahlreiche (alt-)ägyptische Originale und Repliken, Gegenstände aus Buddhismus, Shinto und ethnischen Religionen Japans, aus daoistischen und konfuzianistischen Traditionen Chinas, islamisch-mystische Stücke aus Konstantinopel (etwa von den Bektaschi-Derwischen) sowie Objekte aus der russisch-orthodoxen Tradition und mehr.¹⁷ Unter dem Titel „Fremde Heiligtümer“ soll die Eröffnungsausstellung in fünf Wochen des Herbstes 1929 über 6.000 Besucher angezogen haben. Mit einer Ausstellungsabteilung zu den „Religionen der Kulturvölker (Islam, Indien, Ostasien)“ zeigte die Religionskundliche Sammlung ihre Bestände erstmals einer größeren Öffentlichkeit. Im Hinblick auf den Ausstellungstitel entschieden sich die Kuratoren, damals bereits vorhandene Objekte aus Christentum und Judentum nicht auszustellen, „da dieselben nicht in den Rahmen ‚Fremder Heiligtümer‘ gehören“. ¹⁸ Ein zweiter Teil der Ausstellung wurde von den Missionsgesellschaften von Basel und Barmen unter Verwendung weiterer Leihgaben verantwortet und präsentierte die „Religion und Kultur der sogenannte Primitiven“.

Die Etablierung der Religionskundlichen Sammlung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges – Heinrich Frick und der „Marburger Schlossplan“

Aufgrund seines zunehmend schlechteren Gesundheitszustandes ließ sich Rudolf Otto 1929 auf eigenen Wunsch hin emeritieren. Ab diesem Zeitpunkt übernahm der Gießener Missionswissenschaftler und Theologe Heinrich Frick (1894–1952) de facto die Sammlungsleitung. Nachdem Otto bereits die Berufung Fricks auf seinen Marburger Lehrstuhl unterstützt hatte, folgte dieser ihm nun auch in der Sammlungsleitung. Die große Bedeutung Fricks für Wachsen, Weiterleben und Etablierung der Religionskundlichen Sammlung in den mehr als unsicheren und schwierigen Zeiten der 1930er- und 1940er-Jahre ist bislang noch nicht hinreichend herausgearbeitet worden. Heinrich Frick, der zeitlebens im Schatten Ottos, den er sehr verehrte, stand, ist das Weiterbestehen der Sammlung in den Jahren der Nazi-Diktatur zu verdanken. Wobei Frick auch nicht davor zurückschreckte, sich in seinen Anträgen und Schreiben an den Sprachduktus der nationalsozialistischen Machthaber anzupassen. Volker Losemann zeigt auf, wie geschickt es Frick gelang, die Religionskundliche Sammlung dem Zugriff der Nationalsozialisten zu entziehen und dadurch ihr Weiterbestehen zu sichern.¹⁹ Unterstützt von Otto und besonders vom Universitätskurator Ernst von Hülsen (1875–1950) war es Heinrich Frick, der ab 1930 den sogenannten „Marburger Schlossplan“ ausarbeitete.²⁰ Dieser sah vor, die sich im Aufbau befindliche Religionskundliche Sammlung im Marburger Landgrafenschloss unterzubringen und ein dazugehöriges „Forschungsinstitut für Religionsvergleichung“ samt Bibliothek und Räumen für internationale Religionsvertreter und Gastwissenschaftler zu etablieren. Trotz des unermüdlichen Einsatzes Fricks und seiner oft opportunen Formulierungen scheiterte der Plan in seiner ursprünglichen Gestalt, die die Internationalität dieses Großprojekts betonte. Nach mehrmaligen Ablehnungen durch die nationalsozialistischen Machthaber und nach dem Tode Rudolf Ottos blieb die reduzierte Idee der Unterbringung der Religionskundlichen Sammlung im Marburger Schloss, da ihre Objekte bis dato im Marburger Kunstmuseum nur unzureichend gelagert und kaum präsentiert werden konnten. Die Bestände waren dort in wenigen Räumen untergebracht und nur auf Anfrage zu besichtigen. 1947 gelang schließlich der Umzug der Sammlung ins Marburger Schloss, wo sie 1950 feierlich eröffnet wurde. Hier erhob Frick für die Religionskundliche Sammlung den Anspruch, das erste deutsche Museum zu sein, in dem durch die Methode der Anschauung die „heute lebenden Religionen und ihre vielgestaltigen Erscheinungen“ kennengelernt werden können. Dem Wesen und der Struktur des Phänomens „Religion“ selbst sollte durch die „Methode morphologischer Vergleichung der jetzt lebenden Religionen“ auf die Spur gekommen werden.²¹

Fricks Nachfolger in der Sammlungsleitung, Friedrich Heiler (1892–1967), Professor für Religionsgeschichte und Religionsphilosophie, reiste, wie bereits Rudolf Otto, nach Süd-, Südost- und Ostasien²², wo er 160 Objekte erwarb. Heiler, der die Sammlung von 1953 bis 1961 leitete, kaufte vor allem in Indien mehrere Modelle von Tempeln, Stupas, Rathas (Streit-/Prozessionswagen) sowie von einem parsischen Turm des Schweigens und setzte damit die von Otto begonnene Tradition der Verwendung von Modellen zu Lehrzwecken fort. Seine Führungen durch die Sammlung im Landgrafenschloss soll Heiler bevorzugt vor einem Abdruck des Toleranzedikts des indischen Kaisers Ashoka begonnen haben, der Toleranz zwischen den verschiedenen Religionen propagierte. Damit brachte Friedrich Heiler sein eigenes universalistisches Glaubensverständnis in die Präsentation der Sammlung ein.

Über 500 Wissenschaftler besuchten 1960 in Marburg den X. Kongress der *International Association for the History of Religions* (IAHR), die 1950 von Frick mitbegründet worden war. Friedrich Heiler holte den Kongress nach Marburg und damit erstmalig nach Deutschland. Im Rahmen der Tagung fanden verschiedene Führungen in der Religionskundlichen Sammlung statt, sodass die Sammlung die bis dahin größte internationale Aufmerksamkeit erfuhr. Wie Otto und Frick strebte auch der besonders in der Ökumene engagierte Heiler es an, die gezeigten Sammlungsobjekte in den Dienst eines irenischen Programms zu stellen und somit für Harmonie und gegenseitiges Verständnis unter den Religionen zu werben.

Maßgeblich unterstützt wurde Friedrich Heiler in der Sammlungsleitung durch die religionswissenschaftlich ausgerichtete Orientalistin und Buddhistin Käthe Neumann, die seit dem Tod Rudolf Ottos 1937 bis 1968 als Kuratorin wirkte. Damit stellte sie ihre Expertise genauso viele Jahre in den Dienst der Sammlung wie später der Indologe und Religionswissenschaftler Martin Kraatz, der die Sammlung von 1968 bis 1998 leitete.²³ Mit ihm und der Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel hatte Käthe Neumann den Marburger IAHR-Kongress organisiert. Friedrich Heiler wurde in der Sammlungsleitung im Jahr 1962 zunächst durch den Religionshistoriker und Afrikanisten Ernst Dammann (1904–2003) abgelöst, der wiederum die Sammlungsgeschäfte an Martin Kraatz übergab.

Die Religionskundliche Sammlung als religionswissenschaftliche Einrichtung

Die folgenden Jahrzehnte brachten sowohl einen Wandel in den Auffassungen über die Methoden und Zielsetzungen der Religionsforschung mit sich, als auch

Veränderungen in der Organisationsstruktur der Sammlung. Die Vorstellung, dass sich in allen Religionen das immer gleiche Heilige zeige, wurde abgelöst von einer historisch-kritischen, kontextualisierten und empirisch fundierten Religionswissenschaft. Martin Kraatz bewerkstelligte nicht nur den Umzug der Sammlung 1981 in das stattliche Gebäude der Landgräflichen Kanzlei zu Füßen des Schlosses, sondern prägte Werden und Gesicht der Sammlung ganz entscheidend, indem er die Neuaufstellung der Objekte nach religionswissenschaftlichen Kriterien organisierte. Im Anschluss an die kommissarische Leitung der Sammlung durch den Japanologen und Religionswissenschaftler Michael Pye (1998–2000) wurden mit der Leitungstätigkeit von Peter Bräunlein (2000–2005) Schwerpunkte auf museumstheoretischen Fragestellungen und religiöse Populärkultur eingebracht und eine Digitalisierung der Museumsdatenbanken eingeleitet.

Seit 2006 liegt die Leitung und Verantwortung für die Religionskundliche Sammlung bei der Professur für Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft, die seit demselben Jahr Edith Franke innehat. Kuratorische Aufgaben haben von 2007 bis 2011 Katja Triplett und seit 2011 Konstanze Runge übernommen. In diese Zeit fällt auch die verstärkte Einbeziehung der Museumsarbeit in die Studiengänge des Bachelors „Vergleichende Kultur- und Religionswissenschaft“ sowie des Masters „Religionswissenschaft“. Durfte sich die Religionskundliche Sammlung in ihren Gründungsjahren als weltweit erstes universitäres Museum mit der Vielfalt der Religionen als Schwerpunkt rühmen, so ist es heute nicht selten die Anziehungskraft eines religionswissenschaftlichen Studiums mit einem Schwerpunkt auf der materiellen und musealen Repräsentanz von Religion, welcher auch museumspraktische Übungen umfasst, der Studierende nach Marburg führt. Hier können sie – ebenso wie Praktikanten – zu Objekten und deren Sammlungsgeschichte recherchieren, Führungen entwickeln, Objekte pflegen und archivieren und sind nicht zuletzt in die Konzeption und Umsetzung von Sonderausstellungen miteinbezogen.

Es sind gerade die Sonderausstellungen, die einen frischen Blick auf die historischen Sammlungsschätze unter Berücksichtigung neuerer religionswissenschaftlicher Ansätze sowie aktueller gesellschaftlicher Diskurse ermöglichen. So werden Besonderheiten, die lange im Magazin lagerten, in das Licht der Öffentlichkeit gerückt, religionshistorisch erschlossen und neu kontextualisiert, was zugleich zu einer schrittweisen Aktualisierung der Dauerausstellung führt.

Aus Anlass der Verleihung der Ehrendoktorwürde an seine Heiligkeit, den 14. Dalai Lama, präsentierte die Sonderausstellung „Tibet in Marburg“

(2007–2009, Leitung Adelheid Herrmann-Pfandt) wertvolle Tibetica aus Marburger Beständen sowie Leihgaben und bot anhand eines eigens erbauten tibetischen Tempelraums auch Einblick in das religiöse Alltagsleben in Tibet.

Dem Pilgern auf der japanischen Halbinsel Shikoku und insbesondere den damit eng verbundenen kunstvoll gestalteten Hängerollen war die Sonderausstellung „Pilgerfahrt visuell: Hängerollen in der religiösen Alltagspraxis Japans“ (2009–2011, Leitung Katja Triplett) gewidmet. Die darauffolgende Fotoausstellung „Äthiopien feiert. Bilder einer Feldforschung von Konstanze Runge“ (2011–2012, Leitung Konstanze Runge) vermittelte Einblicke in die religiöse Festkultur und Frömmigkeit von äthiopisch-orthodoxen Christen sowie Angehörigen des Volkes der Oromo und wurde durch die Präsentation der einmaligen Marburger Sammlung äthiopisch-orthodoxer Hals-, Hand- und Prozessionskreuze komplettiert.

Die Ausstellung „Von Derwisch-Mütze bis Mekka-Cola. Vielfalt islamischer Glaubenspraxis“ (Leitung Edith Franke und Konstanze Runge) nimmt die zahlenmäßig eher geringen, aber bedeutenden Islamica des Hauses, die vorwiegend aus sufischen Traditionen stammen, in den Blick. Diese wurden durch etliche Neuanschaffungen zum Thema der religiösen Erziehung von Kindern ergänzt und durch einen Medienport bereichert, der einen interaktiven Zugang zur Einführung in den Islam, zu islamischer Jugend- und Populärkultur und zum Islam in Indonesien ermöglicht.

Eine im Jahr 2011 initiierte, enge Kooperation der Religionskundlichen Sammlung besteht zu ihrem nur fünf Jahre später, jedoch unter völlig anderen zeitgeschichtlichen Bedingungen gegründeten „Schwester“-Museum, dem heutigen Staatlichen Museum für Religionsgeschichte in Sankt Petersburg/Russland. Diese sehr fruchtbare Zusammenarbeit auf musealer und akademischer Ebene hat ermöglicht, dass die Sonderausstellung „Äthiopien feiert“ im Jahr 2014 in Sankt Petersburg gezeigt und durch Aethiopica aus den dortigen Beständen ergänzt wurde. Die Leiterin des Sankt Petersburger Museums Lyubov Musienko und die Vizedirektorin Ekaterina Teryukova eröffneten im Herbst 2015 in Marburg gemeinsam mit Edith Franke, Konstanze Runge und Andrey Trofimov die jüngste Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung. Sie präsentierte unter dem Titel „Es gibt keinen Gott! Kirche und Religion in sowjetischen Plakaten“ anhand von Farbplakaten aus der Zeit von 1918 bis in die 1970er-Jahre bislang selten gezeigte Einblicke in die sowjetische anti-religiöse und anti-klerikale Propagandapolitik, die alle in der UdSSR existierenden Religionen betraf. Im September 2016 haben Vertreterinnen des Museums für Religionsgeschichte

und der Marburger Religionskundlichen Sammlung in Sankt Petersburg einen Kooperationsvertrag unterzeichnet.

Auch kleinere, themenbezogene Veranstaltungen zeigen das Potenzial der religionshistorischen Schätze, welche die Sammlung birgt und die in unterschiedlicher Weise präsentiert und auch über Leihgaben (wie beispielsweise an das Britische Museum in London oder das Hygienemuseum in Dresden) einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die seit 2007 einmal monatlich stattfindende Veranstaltung „Religion am Mittwoch“ erfreut sich mit einer auf den Abendvortrag abgestimmten Sonderführung zu Gegenständen aus dem Sammlungsmagazin einer besonderen Resonanz in der universitären, aber auch allgemeinen Öffentlichkeit. Daneben sind vor allem thematisch auf die Zielgruppe abgestimmte Führungen für Schulklassen und andere Gruppen nachgefragt und ergänzen Führungsangebote zu einzelnen Veranstaltungen und Tagungen.

Die aktuellen Ausstellungstätigkeiten, Lehrveranstaltungen mit einem Bezug auf die Materialität und Visualität von Religion sowie einschlägige religionswissenschaftliche Forschungsarbeiten sind Ausdruck des Anliegens, die Bestände der Religionskundlichen Sammlung für eine Vertiefung des Wissens über die Vielfalt der Religionen zu nutzen, einem breiteren gesellschaftlichen Diskurs zugänglich zu machen und somit im besten Fall zur Verständigung der Religionen untereinander beizutragen.

Die nach mehr als 30 Jahren im September 2017 in Marburg stattfindende Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW) stellt mit ihrem Thema „Medien, Materialität und Methoden“ die Forschung zur materiellen Kultur von Religion in den Mittelpunkt und würdigt das 90. Gründungsjubiläum der Religionskundlichen Sammlung mit einem Festakt. Erneut wird eine große Zahl nationaler und internationaler Gäste, Forscherinnen und Forscher die Sammlung besuchen und ihre Einbindung in ein interdisziplinär aufgestelltes wissenschaftliches und museales Netzwerk stärken. Die Kooperationen mit Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftlern sowie universitären Einrichtungen und Museen wird dabei nicht nur einer fachlichen Erschließung besonderer Exponate zugutekommen, sondern auch Impulse und Unterstützung für zukünftige Forschungs- und Ausstellungsprojekte bieten. Mit einer Aufstockung und Verstetigung der sehr dürftigen personellen und finanziellen Ressourcen könnten bis zum Jahr 2027, in dem das 100-jährige Bestehen der Sammlung und das 500-jährige Gründungsjubiläum der Philipps-Universität Marburg gefeiert werden, die in der Gründungszeit

avisierte internationale Sichtbarkeit der Sammlung gestärkt und ihr Potenzial für interdisziplinäre Forschung und als Ort des Lernens über die Pluralität von Religionen fruchtbar gemacht werden.

Anmerkungen

- ¹ The Sacred Books of the East. Translated by Various Oriental Scholars and Edited by F. Max Müller, Oxford 1879 ff.
- ² Rudolf Otto lehrte an der Evangelischen Theologischen Fakultät in Göttingen von 1899 bis 1914 und in Breslau von 1914 bis 1917.
- ³ Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (Hg.): Quellen der Religionsgeschichte, 15 Bände, Göttingen und Leipzig 1909–1927.
- ⁴ Brief Rudolf Ottos vom 29. April 1926 an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Carl Heinrich Becker, Akten der Religionskundlichen Sammlung.
- ⁵ Rudolf Otto: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Breslau 1917.
- ⁶ Brief Rudolf Ottos vom 29. April 1926 an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Carl Heinrich Becker, Akten der Religionskundlichen Sammlung.
- ⁷ Ab 1931 als „Marburger Schlossplan“ von Heinrich Frick ausgearbeitet und federführend von diesem in den Folgejahren weiterverfolgt.
- ⁸ So zu lesen in den Akten der Religionskundlichen Sammlung.
- ⁹ Es handelt sich um das heutige Kunstgebäude der Philipps-Universität, welches das Universitäts-Museum für Kunst beherbergt.
- ¹⁰ Prof. Alfred Thiel, Chemiker, war neben Otto einer der beiden Vorsitzenden der neu gegründeten „Marburger Gesellschaft der Wissenschaften“.
- ¹¹ Die Schreibungen und Bezeichnungen der Abteilungen entsprechen den im Original verwendeten.
- ¹² So formuliert Martin Kraatz das ursprüngliche Ziel der Sammlungsgründung. Kraatz, Martin: Die Religionskundliche Sammlung, eine Gründung Rudolf Ottos, in: Schnack, Ingeborg (Hg.): Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Marburg 1977, S. 389.
- ¹³ Die Marburger Religionskundliche Sammlung, Marburg im November 1928. Flugblatt, Archiv der Religionskundlichen Sammlung (alle Hervorhebungen im Original).
- ¹⁴ Die Marburger Religionskundliche Sammlung, Marburg 1926. Flugblatt, Archiv der Religionskundlichen Sammlung. In einem Flugblatt zur Gründung der Sammlung von November 1928 betont Otto:
„Einen lebendigen Eindruck von dem geistigen Ringen der religiösen Weltmächte der Gegenwart untereinander und mit der weltlichen Zivilisation in allen Kontinenten zu vermitteln, ist uns ein besonderes Anliegen.“ Vgl. Anm. 13.
- ¹⁵ Fritz Heinrich: Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus, Petersberg 2002, S. 123 f.

- ¹⁶ Vgl. Ernst Benz: Rudolf Otto als Theologe und Persönlichkeit, in: Ders. (Hg.): Rudolf Otto's Bedeutung für die Religionswissenschaft und die Theologie heute, Leiden 1971, S. 32 f.
- ¹⁷ Umfangreiche Objektspenden erhielt die junge Sammlung vom Deutsch-Japanischen Kulturinstitut in Tokyo (Prof. Wilhelm Gundert), vom Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden und dem jüdischen Frankfurter Buchhändler J. Kauffmann, von Heinrich Hackmann sowie von verschiedenen Missionsgesellschaften, wie etwa der Bremer und der Barmer Missionsgesellschaft.
- ¹⁸ Erich Altendorf: Fremde Heiligtümer – Ausstellung, Marburg 1929, S. 2. So lautete zumindest die im Ausstellungsführer publizierte Erklärung.
- ¹⁹ Volker Losemann: Der Marburger Schlossplan 1927–1945. Zeitgeschichtliche Wandlungen eines Forschungsprojekts, Marburg 1977.
- ²⁰ Heinrich Frick: Interne Denkschrift zum Marburger Schlossplan, 19. April 1934, Archiv der Religionskundlichen Sammlung.
- ²¹ Heinrich Frick: Interne Denkschrift zum Marburger Schlossplan, 19. April 1934, S. 5. Archiv der Religionskundlichen Sammlung (Hervorhebung im Original).
- ²² Friedrich Heiler: Rundbriefe der Ostasien- und Indienreise, hg. von Udo Tworuschka, Frankfurt/Main 2004.
- ²³ Die akademische wie oft auch persönliche Vorliebe der Sammlungsleiter für die asiatischen Religionen ist bis heute auch anhand der überwiegenden Mehrzahl der Objekte mit asiatischen Wurzeln sichtbar.

Literatur

- Benz, Ernst (Hg.): Rudolf Otto's Bedeutung für die Religionswissenschaft und die Theologie heute, Leiden 1971
- Buggeln, Gretchen/ Paine, Crispin/ Plate, S. Brent (Hg.): Religion in museums. Global and multidisciplinary perspectives, London 2017
- Franke, Edith/Runge, Konstanze (Hg.): Von Derwischmütze bis Mekka-Cola. Vielfalt islamischer Glaubenspraxis. Begleitband zu einer Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg (Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung Nr. 6), Marburg 2013
- Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (Hg.): Quellen der Religionsgeschichte, Göttingen und Leipzig 1909–1927
- Heiler, Friedrich: Rundbriefe der Ostasien- und Indienreise, hg. von Udo Tworuschka, Frankfurt/Main 2004
- Heinrich, Fritz: Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus, Petersberg 2002
- Herrmann-Pfandt, Adelheid (Hg.): Tibet in Marburg. Eine Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg (Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung Nr. 4), Marburg 2007
- Losemann, Volker: Der Marburger Schlossplan 1927–1945. Zeitgeschichtliche Wandlungen eines Forschungsprojekts, Marburg 1977
- Müller, Max (Hg.): The Sacred Books of the East, Oxford 1879

- Otto, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Breslau 1917
- Runge, Konstanze/ Trofimov, Andrey (Hg.): „Es gibt keinen Gott!“ Kirche und Religion in sowjetischen Plakaten aus der Sammlung des Staatlichen Museums für Religionsgeschichte Sankt Petersburg. Katalog einer gemeinsamen Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg und des Staatlichen Museums für Religionsgeschichte Sankt Petersburg (Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung Nr. 7), Marburg 2015
- Schachtner, Joachim/ Otterbeck, Christoph (Hg.): Schätze der Wissenschaft. Die Sammlungen, Museen und Archive der Philipps-Universität Marburg, Marburg 2014
- Schnack, Ingeborg (Hg.): Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Marburg 1977
- Triplett, Katja (Hg.): Pilgerfahrt visuell. Hängerollen in der religiösen Alltagspraxis Japans. Eine Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, (Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung Nr. 5), Marburg 2011

Adresse

Philipps-Universität Marburg
Religionskundliche Sammlung
Landgraf-Philipp-Str. 4
35032 Marburg (Briefe)
35037 Marburg (Pakete)
Tel. 06421/28-22480
E-Mail: relsamm@staff.uni-marburg.de

Internet

Homepage der Religionskundlichen Sammlung
<https://www.uni-marburg.de/relsamm>
Wikipedia
https://de.wikipedia.org/wiki/Religionskundliche_Sammlung